

7. Sekundärliteratur

Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze / Erich Beyreuther. - Neukirchen-Vluyn : Neukirchener Verl., 1962. - S. 140-171

Mission und Kirche in der Theologie Zinzendorfs.

Beyreuther, Erich
Neukirchen-Vluyn, 1962

VI

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ker in eine Diasporasituation hineingedrängt. Die Massen, die einst zu schnell in den Raum der Kirche einströmten, fluten in einer inneren Abwanderung wieder hinaus. Aber auch hier läßt er offen, daß es Gottes Weg ist und wieder sein kann, ganze Nationen zu bekehren. Er weiß: der Herr führt die Heilszeiten herauf — und wer vermag ihm zu widerstehen? Doch zu seiner Zeit, im 18. Jahrhundert, ist er der festen Überzeugung, »daß die vermutliche Zeit der Heiden, der ganzen Nationen, noch nicht ist . . .« Eine Schau tritt hier zutage, für deren *prophetischen Charakter* wir wohl heute erst hellhörig geworden sind. »Vielleicht, wenn alle die Lande, darinnen die Christen jetzt wohnen, ganz wieder zu Heidentum geworden sind, alsdann wird die Stunde von Afrika, Asia und Amerika kommen, in die Nationen hinein, in die unzählbaren Nationen, da man davor erschrickt, wenn man manchmal dran denkt, und da sich kein Mensch ein Konzept davon macht.«⁵³

Zinzendorf zögert, diesen Gedanken weiter auszuspinnen. Wir sind nicht in Gottes Plan eingeweiht. Der Geschichtsverlauf ist für uns nicht vorzusehen. Aber weil die Geschichte der Ort ist, wo fortgesetzt Entscheidungen für oder gegen Gott fallen, weil sie ein Schlachtfeld auch dämonischer Gegenwirkungen ist, spricht er in diesem Zusammenhang unmittelbar von den »tausend und abertausend von massakrierten Christen«⁵⁴. Die Geschichte sterbender Kirchen ist damit verbunden. Wenn sich die Völker gegenseitig schon oft wie wilde Tiere behandelt haben, wie sollten die Christengemeinden unter einer besonderen Schonung stehen?

Zinzendorf hat ein ganz elementares Verständnis für die *Geschichte* gezeigt. Ihm haben darum genügend Urteilstkategorien zur Verfügung gestanden, um in der Spannungsweite seines reichen Geistes eine Frage wie die der Nationalbekehrung, die nach 1870 in der Missionswissenschaft eine bedeutende Rolle gespielt hat, zu seiner Zeit so umfassend zu überdenken, daß alle Schulmeisterei ihm gegenüber schlecht am Platz ist. In dem Rahmen einer *missio Christi*, die zur *missio ecclesiae* sich ausweitete, muß auch die besondere Sendung des Grafen und seiner Brüder im 18. Jahrhundert verstanden werden.

VI

Zinzendorf hat sehr viel über die Aufgaben nachgedacht, die ihm zu-
gewachsen waren. Von immer neuen Aspekten aus hat er sie zu beleuch-

⁵³ Zinzendorf, Zeister Reden, S. 189.

⁵⁴ a. a. O.

ten versucht. Wir besitzen von ihm eine Fülle überraschender Aussagen, die sich oft zu widersprechen scheinen. Will man ihm in seinem ausgeprägten *Sendungsbewußtsein* gerecht werden, muß man sehr behutsam vorgehen und alle Umsicht anwenden. Wenn man einzelne Aussagen isoliert, wird man ihn leicht mißverstehen⁵⁵.

Seine Brüderkirche beschreibt der Graf einmal als »ein Gasthaus für die Werke des Herrn . . ., daß Scharen von Seelen zu den Wunden Jesu gebracht werden und Scharen Evangelisten ausgehen können in alle Welt . . . Ich habe es als eine Werkstatt der Pfeile des Herrn angesehen.«⁵⁶ Weil im alten Europa noch keine umfassende kirchliche Toleranz gewährt wurde, hat er allen, die um irgendeines Konfliktes mit ihrer Staatskirche willen, in der sie beheimatet gewesen sind, unstet und flüchtig wurden, in seinen Gemeinden eine Freistatt gewährt⁵⁷. In diesen Gemeinden sind diese Männer und Frauen, die von allen Seiten ihnen zuströmten, vom »Gemeingeist zu den Wunden Jesu« gebracht worden. Wer sich diesem Zug zu entziehen gesucht hat, wanderte früher oder später wieder ab. Doch ist diese Brüderkirche nur ein »temporalisches Haus«. Als etwas anderes hat sie der Graf nicht angesehen.

Mit seinen Brüdern richtet sich Zinzendorf nach einem vorliegenden Generalplan. Er ist eigentlich nichts anderes als ein Sichfestlegen auf eine besondere Methode, nämlich die des *Improvisierens*. Dafür ist ein Ausspruch Zinzendorfs ganz bezeichnend: »Wir machens wie die Hofleute, wenn sie vor eines großen Herrn Zimmer kommen und sich nicht unterstehen zu klopfen, sondern nur kritzeln, damit diejenigen, die nicht weit von der Tür stehen, wenn sie *wollen*, hören und aufmachen, wenn sie aber nicht wollen, es unvermerkt überhören können: wir klopfen nicht, wir grattieren nur, wo es uns deucht, daß der Heilige Geist Seelen in Paratschaft hat, *die leise hören*. Denn das ist nicht unsere Kommission, das steht nicht in unserer Instruktion, daß wir Nationen, Länder und Inseln bekehren sollen. Sondern wie wir selbst eine »ekloge« sind, so haben wir auch nur eine »eparche« aus den Heiden hie und da und sonderlich aus den *unverderbten* Heiden, aus denen mit den sogenannten Christianern am allerwenigsten vermengten Heiden, zu hoffen.«⁵⁸

⁵⁵ Wir verzichten hier auf eine umfassende Darstellung und beschränken uns auf typische Aussprüche, die uns für seine Missionstheologie grundlegend zu sein scheinen.

⁵⁶ Zinzendorf, Büd. Sammlung III, S. 208.

⁵⁷ a. a. O. 210 ff.

⁵⁸ Zinzendorf, Theologische Bedenken, 1741, S. 95 (Eventual-Testament vom 27. 12. 1738), Teilabdruck. – Weil im 18. Jahrhundert die Kolonialeuropäer und die Kolonialgeistlichen die größten Missionshindernisse bildeten und, wo sie waren, der Bo-

Dieser Ausspruch macht mancherlei deutlich. Zinzendorf weiß um den Wagnischarakter all seiner Unternehmungen. Keine christliche Obrigkeit, die über heidnische Untertanen verfügt und nach orthodoxer Lehrmeinung für ihr Seelenheil verantwortlich ist, hat ihm zur Missionsarbeit aufgefordert. Man duldet ihn mit Unbehagen und nur bis auf Widerruf in den Kolonien. Nur die hallesche=dänische Missionsarbeit in Indien ist staatlicherseits voll anerkannt. Von ihr hat aber der Graf nichts anderes als ein stetes Mißtrauen zu erwarten. Ihre vorgesetzte Konsistorialbehörde, das Königlich=Dänische Missionskollegium in Kopenhagen, hat den Grafen einmal »auf eine höhnische Weise« in einem äußerlich freundlich gehaltenen Schreiben gefragt, »wie man doch einer Nation, die keine Worte von göttlichen Dingen habe, das Christentum in ihrer Sprache beibringen sollte«. Wie stark sich Zinzendorf dadurch getroffen gefühlt hat, wird aus dem folgenden Zitat sichtbar: »Den Brief habe ich genommen und vor dem Heiland ausgebreitet . . . und gebeten, der Heiland solle selber darauf antworten. Zu Herbst war die Antwort da, die Nachricht von der Bekehrung der ersten Wilden.«⁵⁹ Auch hier, wo Zinzendorf ein brüderliches Verständnis erwartet hat, stößt er nur auf Mißtrauen und Ablehnung.

Keine der europäischen Staatskirchen hat ihn bei seinen Missionsunternehmungen ermuntert. Auch hier gibt es nur Argwohn gegen ihn. Zinzendorf hat in allen seinen Missionsversuchen tatsächlich mit den Brüdern ganz allein gestanden. Von keiner Seite gerufen und legitimiert, sind sie ihre Straße gezogen, des großen Wagnisses bewußt, getrieben aus einem übermächtigen inneren Müssen.

Darum wird hier alles *improvisiert*. Es kommt dieser Zwang auch einem Frömmigkeitsanliegen Zinzendorfs entgegen. Seine Lebenssehnsucht bleibt, in einer *Gleichzeitigkeit mit der urchristlichen und apostolischen Situation* zu wirken und zu leiden. Mit künstlichen Mitteln sucht er das nicht herbeizuzwingen. Aber es drängt sich ihm ungezwungen auf. Er gewinnt einen Blick für die *Improvisation* im Leben Jesu. »Wir sollen in der Heidensache des Heilands Methode observieren, der hatte fünfhundert Brüder, die auf einmal zusammenkommen konnten, wenigstens ist er ihnen zugleich erschienen. Und was hat er nicht in allen

den vergiftet erschien, suchte Zinzendorf Arbeitsmöglichkeiten unter den »unverderbten«, von den »Christianern« unbeeinflussten und sittlich nicht verseuchten Heiden. Zu dem Begriff »Christianer« vgl. E. Beyreuther, Zinzendorf und Pierre Bayle. – Wir müssen hier auf die Erörterung vieler interessanter Missionsanweisungen Zinzendorfs verzichten.

⁵⁹ JHD 4. III. 1752 (London) und 6. II. 1754 (London).

Städten und Dörfern gehabt, wo die Apostel hingekommen. Man hat ihn aber selten weiter gesehen als unter seinen siebenzig Jüngern und für ordinär hatte er nicht mehr als zwölf um sich gehabt und die etliche wenige Schwestern. Sollts noch was Solides geben, so war er selbst vier- te; das war alles, und es hat ihm doch weder an Geschicklichkeit zu be- kehren und zu bewahren gefehlt, noch an Kraft, noch an Lust, noch an einem Auditorio; denn das hat sich immer in die Tausende erstreckt.«⁶⁰ Aber Christus *bleibt* in der *Synagogenkirche*. Er hätte »eine ecclesiam machen können . . . Es hat ihm aber nicht beliebt: denn er hat gewußt, daß die Zeit der Juden noch nicht da ist, er hat gewußt, daß das jüdische Volk (wenige Erstlinge ausgenommen) noch erst völlig verfallen wird, darum hat er nicht leer Stroh dreschen und vergebliche Arbeit machen wollen. Und so wissen wir auch, daß die vermutliche Zeit der Heiden, der ganzen Nationen, noch nicht da ist.«⁶¹

Aber dann spricht Zinzendorf davon, daß Christus »kein Gewirr hin- terlassen, sondern lauter ganze Sachen, lauter feste Plans . . . lauter Zu- sammenhang, und insonderheit den liturgischen und sakramentischen Plan, sein Herz: Johannes und seine Mutter zusammen zu verbinden, in eine Erstlingsgemeinde, da hat er das erste Gemeinhaus gestiftet und die erste Gemein=Mutter, den ersten Subsenior eingesetzt: und ihre Gesell- schaft geht seit der Zeit in so viel tausende, so daß das Kirchlein aus aller Welt Zungen hervorbricht: Das sei Dir, Herr, zu Lob gesungen.«⁶²

Es wird deutlich, was Zinzendorf meint: er sieht die Situation seiner Brüderkirche in einer Ähnlichkeit mit der jener ersten Zeit. Das gibt ihm das *Recht zum Improvisieren* und nur solche kleine Gruppen, »Kirch- lein«, zu gründen wie jene erste unter dem Kreuz des Versöhnners.

Seine Boten mußten doch immer damit rechnen, daß sie als ungeheißene Gäste schon den nächsten Tag wieder gezwungen werden konnten, den Wanderstab zu ergreifen und das Provisorium, das sie begonnen hatten, aufzulösen. Wohl hat Zinzendorf, ein hervorragender Jurist, sich immer um Rechtssicherheit für seine Gemeinen und Missionare im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten bemüht. Er hat geschickt la- viert, und seiner Zähigkeit ist es mit zu verdanken, daß die Brüderkir- che fast überall, wo sie Fuß gefaßt hat, auch hat bleiben dürfen.

Zum Improvisieren hat ihn aber auch das Verständnis seiner »*prophe- tischen Aufgabe*« genötigt. »Ein Prophet hat seine Pfarre in der ganzen

⁶⁰ Zinzendorf, Zeister Reden, S. 187 ff.

⁶¹ Es ist bei Zinzendorf ein Bündel von Motiven, die seine Zurückhaltung gegen- über einer »Nationalbekehrung« erklären.

⁶² Zinzendorf, Zeister Reden, S. 445.

Welt und sein Wort kann nicht ohne Frucht bleiben.«⁶³ Aalen entdeckt hier bei Zinzendorf einen auf Jakob Böhme zurückgehenden Traum von einer neuen pneumatischen Kirchenzeit, die den herkömmlichen »Religionen« (gemeint sind die Konfessionskirchen) ein Ende machen sollte⁶⁴. In Wirklichkeit meint Zinzendorf etwas völlig anderes. Propheten, Zeugen, Jünger, das sind für ihn verschiedene und wechselnde Bezeichnungen für die Tatsache, daß »der Heiland zu allen Zeiten seine eignen Leute gehabt« hat. »Einmal habens einzelne Propheten und Zeugen, ein andermal ganze Sozietäten sein müssen, wie es die Sache mit sich brachte.«⁶⁵ Mit ihnen hat der Heiland in der ganzen Christenheit die eine Botschaft wieder neu und eindringlich gemacht, »daß er ins Fleisch kommen, in unser armes Fleisch und Blut...«⁶⁶ Zinzendorf geht in diesem Zusammenhang die ganze Kirchengeschichte durch. Immer wieder, so meint er, hat Gott mit ganz provisorischen Mitteln der Christenheit die Hauptwahrheit, daß Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, wieder zugerufen, einmal durch Einzelgestalten von prophetischer Eindringlichkeit, dann wieder durch kleine Kirchen, wie die der Waldenser und die der Böhmisches Brüder. In Kontinuität mit diesen Improvisationen, die kommen und ihre Zeit haben, die dann abläuft, wenn ihre Sendung erfüllt ist, sieht Zinzendorf auch seine Brüderkirche. Ein Lieblingswort Zinzendorfs, das er oft verwendet, wenn er auf den heilsgeschichtlichen Gang, auf die Geschichte in der Geschichte, auf das heilsgeschichtliche Mysterium blickt, heißt »temporalisch«. »So lange wir in dieser Hütte, in dieser vergänglichen Luft und unganzen Zeit sind, ists abwechselnd, es geht nicht in einem fort... Die Kette des sichtbaren Wohlstandes der Kirche will mannigmal nicht langen, es fehlen Glieder darinnen, aber sie findet sich immer wieder, warum? Die unsichtbare Kette ist ganz. Wir sind wohl umschlossen, aber was wir sehen, ist nicht so... , aber sobald wir auf den Heiland blicken, hats keine Not. Der hat in seinen durchgraben Händen den ganzen Kirchenzirkel, von der Schöpfung bis zum Kreuz und vom Kreuz bis zu seiner Erscheinung gewiß in der einen Hand; und wer weiß, was er in der anderen Hand hat. Es ist alles vollständig in seinen Augen. In die Hände habe ich dich gezeichnet, da habe ich dich, da bist du ganz, wenn dich die übrige Welt gleich nur halb siehet.«⁶⁷

⁶³ Zinzendorf, Pennsylvanische Reden I, S. 3.

⁶⁴ Vgl. Aalen, Kirche und Mission, S. 274.

⁶⁵ Zinzendorf, Pennsylvanische Reden I, S. 8.

⁶⁶ a. a. O. 6.

⁶⁷ Zinzendorf, Zeister Reden, S. 157.

Christus als Herr seiner Christenheit ist immer wieder im Gang der Kirchengeschichte gezwungen gewesen, improvisierend einzugreifen, damit das Wort vom Kreuz nicht aus der Mitte gerückt wird.

Zinzendorf sieht folgende heilsgeschichtliche Linie: In seinem *Erdenleben*, vor Karfreitag und Ostern, hat Christus nur improvisiert; er hat kein festes Kirchenhaus gebaut, sondern ist in der Synagogenkirche geblieben. Es war die Zeit noch nicht da, seine Kirche zu errichten. Doch unter seinem *Kreuz*, am Karfreitag, versammelt sich das erste wirkliche Kirchlein. *Jetzt* will der sterbende Herr die *Kirche*; deshalb verbindet er seine Mutter Maria und den Lieblingsjünger Johannes miteinander, und er, der am Martermal hängt, ist mitten unter ihnen. Vom Karfreitag und Ostern wie von Pfingsten her beginnt der Weg der Christenheit. »Die Gemeinde ging und baute sich. Das will so viel sagen, daß die Gemeinde auch wieder gesessen und sich nicht gebaut hat; daß es Zeiten gegeben, da die Gemeinde nichts getaugt, da fast alles auseinander gegangen ist, daß es Zeiten gegeben, da man nur den Namen von der Gemeinde übrig behalten hat . . . Auch die erste Kirche, auch die apostolischen Gemeinden: alle Beweise ihrer Vollkommenheit sind hinkend . . . Aber wir würden uns heute zu tage für manche Corinthischen und Galatischen Gemeinumsständen sehr bedanken und zwar mit Recht . . . Wir sind wohl arme Sünder, schlechte Leute . . .«⁶⁸

Diese Gesamtschau ist durch Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzehistorie, die Zinzendorf gründlich studiert hat, mit angeregt⁶⁹. Und doch ist sie original zinzendorfsch. Denn er schließt sich dem Hauptgedanken Arnolds nicht an, daß die Kirchengeschichte eine Geschichte des Abfalls von der idealen Zeit der ersten Christenheit darstellte. Sehr deutlich sieht Zinzendorf bereits die Schatten auf den apostolischen Gemeinden⁷⁰.

Er erkennt in dieser Gesamtkonzeption der Kirchengeschichte jedoch — das ist sein geheimes Interesse an der Kirchengeschichte — seinen und seiner Brüder Standort⁷¹. Der Graf gehört tatsächlich zu den wenigen wachen Geistern seiner Zeit, die die Zeichen der Zeit klar erkannten. Mit unbestechlichem Blick sieht er, wie mit der fortschreitenden Kultur der Vernünftigkeit in den europäischen Kirchen ein Verfall der biblischen

⁶⁸ a. a. O. 156.

⁶⁹ Vgl. E. Beyreuther, *Der junge Zinzendorf*, S. 54; ders., *Zinzendorf*, Band II, S. 36 ff.

⁷⁰ Von G. Arnold scheidet sich Zinzendorf auch durch die positive Bewertung der Konfessionskirchen. Nicht nur außerhalb, sondern innerhalb dieser »Religionen« entdeckt er die Wolke der Zeugen.

⁷¹ Vgl. O. Uttendörfer, *Zinzendorfs Weltbetrachtung*, 1929, S. 117 ff.

Botschaft parallel läuft. Hier weiß er sich berufen, die alte Christenheit in Europa und die neue in Amerika wie die Heidenwelt »ins Blut Jesu zu tauchen«, mit dem Blut Christi überschwemmen zu lassen. Diese Zentralwahrheit haben die Brüder unter die Leute zu bringen.

Daraus resultiert die ganze Ruhelosigkeit dieser ersten Generation von Brüdern⁷². Sie gründen nur »Pilgerhäuser«, jederzeit bereit, die Zelte wieder abzubauen, wo man sie mit ihrer Botschaft nicht hören will. Doch weil sie den Willen ihres gekreuzigten Herrn zu erfüllen suchen, schickt ihnen dieser Herr auch die heilshungrigen Seelen zu. Nur dort, wo sie auf diese Seelen stoßen, haben sie sich festzusetzen⁷³. Aber dann harren sie unter den unerträglichsten Bedingungen aus. Als man zuerst fälschlich meinte, man könne unter den Negersklaven auf den westindischen Inseln nur arbeiten, wenn man ihr Sklavenjoch auch trage, waren die Brüder auch dazu sofort bereit. Man wußte um den religiösen Hunger dieser Menschen, und dann gab es für die Brüder kein Aufhalten.

Was aber in der *Wetterau* geschehen ist, sollte wie ein Fanal wirken, wie eine große Demonstration für diese eine Hauptsache, für die Sünderseligkeit — und das mitten in einer Zeit des moralisierten, aufklärerischen Christentums. Dieses Experiment ist negativ ausgegangen. Die Übersteigerung in der *Sichtungszeit* soll uns jedoch nicht den Blick für das versperren, was hier wirklich gemeint und erstrebt worden ist⁷⁴.

⁷² Diese Ruhelosigkeit ist bisher in den missionsgeschichtlichen Darstellungen weit- hin nur getadelt worden, ohne ein Verständnis für die tieferliegende Problematik zu zeigen, die wahrscheinlich nicht erkannt worden ist. Siehe auch Anm. 51 (Literatur).

⁷³ Zu den konkreten Anordnungen Zinzendorfs für die Brüdermissionare vgl. O. Uttendorfer, Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, 1913, S. 6, 14. Über die Bedeutung des Loses bei dieser Praxis: daselbst S. 8, 11, 18, 24, 26. Über den Unterschied eines Getauften und eines Heiden: Zinzendorf, Pennsylv. Reden I, S. 19ff. Wie stark die sogenannte »individualistische Bekehrungspredigt« im Objektiven verankert und ihr Ziel die Eingliederung in die »Kirche«, in den »Leib Christi«, ist, kann hier auch deutlich werden. Bei der Polemik gegen die Bekehrungspredigt wird merkwürdig oft der Bekehrung eine intellektuelle Existenz entgegengesetzt, die abstrakt, blutleer und direkt konstruiert erscheint. Daß die Bekehrungspredigt so subjektiv- istisch gewesen sei und darum praktisch gescheitert, muß erst einmal in speziellen und umfassenden Untersuchungen an Hand der Missionsgeschichte nachgewiesen werden. Solange die Missionsgeschichte wissenschaftlich noch nicht aufgearbeitet ist, bewegt man sich hier im Theoretischen, was nicht überzeugend wirkt. In der neuesten theologischen Entwicklung ist offensichtlich ein wachsendes Verständnis für die Probleme der »Erweckung« wahrzunehmen.

⁷⁴ Die beste Einführung in diese Probleme bietet immer noch W. Bettermann, Theologie und Sprache bei Zinzendorf, Gotha 1935.

Von daaus wird auch der revolutionäre Bruch in der *Missionspredigt* der Brüder verständlich. Sie drängt die ganze christliche Botschaft nach dem Willen Zinzendorfs auf die Erklärung zum 2. Glaubensartikel in Luthers Katechismus zusammen⁷⁵. »Mit getrostem Herzen und heiterer Stirn sollen sie nichts anderes wissen als: Er ist auf Erden kommen und ein Mensch worden, um sie selig zu machen . . .«⁷⁶

»Niemanden als Jesum Christum, den Gekreuzigten bei ihnen zu nennen«, schreibt Zinzendorf in den Missionsinstruktionen vor. Er lehnt auf das entschiedenste die orthodoxe Predigtmethode ab, zuerst bei der Schöpfung zu beginnen, das Gesetz zu lehren und erst dann das Evangelium⁷⁷. Zinzendorf empfiehlt in der Heidenpredigt eine Art *Arkan-disziplin*. Dabei beruft er sich auf den »Stilus Antonianus, da die eine Hälfte immer zurückbleibt«: Professor D. Anton, der in Halle neben August Hermann Francke gelehrt hat, besaß die Angewohnheit, manchmal das Ende des Satzes nur durch eine Handbewegung anzudeuten⁷⁸. So meint Zinzendorf, daß die ganze Weite und Fülle der christlichen Botschaft einem Heiden nur »temporalisch« beigebracht werden kann, nachdem die Kreuzesbotschaft ihn ergriffen hat, nachdem die Taufe die Wände des Widerstandes in seinem Herzen eingerissen hat und indem sein Leben immer stärker in Christus verwurzelt⁷⁹. Unzweifelhaft haben die Brüdermissionare mit dieser christozentrischen Predigt durchschlagende Erfolge erzielt und sind damit unmittelbar an die Herzen primitiver Völker herangekommen. Ein Ruhmesblatt bleibt ihre Arbeit unter den Negersklaven auf den westindischen Inseln. Erstmals haben sie hier brüderlich auch die trennenden Rassengrenzen überwunden. Wenn dann aus diesen Missionsgebieten Erstlinge vorübergehend in die brüderischen Gemeinen Europas als Boten gesandt worden sind, haben sie ohne Rassendiskriminierung in den engen Gemeinschaftsformen der Chöre mitten unter den Brüdern und Schwestern gelebt.

⁷⁵ Zinzendorf, *Instruction der Brüder, die unter die Russischen Heiden (Samojeten) gegangen*, 1736: R 15, A 3, 4 § 4, abgedruckt: Büd. Sammlg. II, 632 ff.

⁷⁶ Zinzendorf, *Methodus der Wilden Bekehrung*, 1743, abgedruckt: Büd. Sammlung III, 90 ff.

⁷⁷ S. o. Anm. 54; (R 15 An 1, § 4).

⁷⁸ In den vorliegenden wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs von 1732 bis 1743 ist dies die gleichbleibende Forderung.

⁷⁹ S. o. Anmerkung 54, s. auch Anm. 40.